

Die Flitterwochen des Wanderbunds bildeten eine Kette jubelnder Touren. Am 21. August 1882 führte Herr Hauptmann Henoumont zur Erstürmung der jungfräulichen Feste „Haus Rath“:

„Da steht wied'rum das Werbezelt
Das Kalbsfell raffelt nieder —
Herbeil des Landsknechts ist die Welt
Der Einsatz sind die Glieder!“

Erst gegen Mittag des folgenden Tages kehrten die Landsknechte mit heilen Gliedern in die Heimath zurück.

Am 16. September 1882 wurde die 25. silberne Jubeltour in Küllenhahn gefeiert, und erfüllte der poetische Zauber des Burgholzes und der köstlichen Quartettgesänge an der Försterwohnung die Herzen der von hoher Stimmung ergriffenen Wanderer.

Neben Hartwich und sehr bald dessen Einfluß überwiegend trat an die Spitze des Wanderbunds Reg.-Rath Fischer von Treuenfeld. Wie war er geliebt und geehrt, als es galt, die 50. goldene Wanderung zu veranstalten! Denkt Ihr noch des Binschgauer Wechselgesangs auf den beiden Ufern der Ruhr? — Der Heerschau und des Zapfenstreichs vor Kettwig, bei der Adjutant Voss mit seinem Roß in den Chausseegraben stürzte? — der Scene aus der weißen Dame: „Die Bergbewohner sind vereint“?

In Kettwig sang das Quartett „macte noster dux piscator“, ein Wanderschirm wurde dem Gefeierten überreicht und der Dichter sang von der Stromnixe:

Sie kam und reichte den Kranz mir dar
Und sprach „gebt ihn Herrn von Fischer“
Sein Haupt ist zu edel für Menschenhaar
„Die Krone des Waldes ist frischer!“

Die Schaar der Wanderer aber jubelte: „Juchheirassassa und der Wanderbund ist da; der Wanderbund ist lustig und ruft

hurrah!" und freuete sich nicht wenig, als die Philister sich zuraunten: „gewiß der Remscheider Feilenhauergesangsverein!"

In nimmer ermüdender Treue und unverwüßlichem Frohsinn führte von Fischer bis Ende 1887 das Scepter der Baaschaft nach Art einer antiken Tyrannis. Gedacht werde auch noch seines unverilgbaren Kaffee- und Sahne-Durstes! Die Erinnerung werde aufgefrischt durch Verse aus dem Gedicht zur 92. Wanderung:

Zwei Richtungen kämpfen auf Leben und Tod
Um die Palme seit Menschengedenken
Die eine nach Kaffee und Butterbrod
Die andern nach stärkeren Getränken.

Apostel der einen, o Fischer, bist du,
Ich bin nur ein Laie der andern
Doch das hindert uns nicht, ab und zu
Einen Stiefel gemeinsam zu wandern.

O, daß dieser Stiefel gewandert muß sein!

Am 20. März 1892 starb unser Führer Fischer von Treuenfeld.

„Ach er schied hin, der treueste aller Treuen,
Der alte gute Ehrenbaas.
Der Gründer des Bundes, der jahrelang
Gelenkt und geführt den Wandergang.
Die letzte Wandrung hat er nun vollendet.
Den Wandersmann deckt ew'ge Ruh.
Den letzten Kranz, wir haben ihn gespendet,
Doch rufen treu wir's ihm noch zu:
„Auch fortan bleibt jeglicher Wandergang
Dein lebendes Denkmal von unserm Danke.“

Seit Frühjahr 1888 bildet eine Mehrzahl den Vorstand, zunächst die Herren Evers, Alders, Marsson, Klein, während

derselbe jezt aus den Herren Vondey, Meisenburg, Hoette, Klein und Lausberg besteht. Dieser Vorstand beruft zur Leitung der Geschäfte aus seiner Mitte je einen Sommerbaas und einen Winterbaas.

Gedacht werde hier aus dem Jahre 1888 des Kaffeestreits und des vielgesungenen Gedichts:

Herr Hartwich sprach, der Wanderbaas,
führwahr, daß Gott mir helf!
Die Menschheit hockt beim vollen Glas
Des Nachts noch spät nach zwölf.
Raus da! Raus da, aus dem Haus da!
Auf wandert mit dem Baas
Durchs freie Feld in Gottes Welt,
:; Durch Wald und Busch und Gras! :;
Dann kam von Fischer-Trenenfeld,
Der schrie es laut ins Land.
Ein Jubel durch die Herzen gelst,
Wenn dieser Baas genannt.
Raus da! 2c.

Trotz Hühneraugen, ach Herrjes!
folgt Jung und Alt ihm gern.
Mit Kaffee, Sahne, Speck und Käs
Belohnt er dann die Herrn.
Raus da! 2c.

Auf einmal hieß es: Zapperlot!
Das ist Schlampamperei!
Beim Glase Wasser ein Stück Brot —
Marſchiert sichs frank und frei.
Raus da! 2c.

Darauf das Lösungswort erklang,
Baas Evers also sprach:
Verpönt sei jeder Kaffeezwang,
Trink jeder, was er mag!
Raus da! 2c.

Am nächsten Samstag auf der Tour,
Da war's ein andrer Fall:
Es war von Zwang nicht eine Spur,
Doch — Kaffee tranken all.
Raus da! 2c.

Erst seit Herbst 1890 werden die Wanderungen auch den Winter hindurch fortgesetzt: die früheren Bedenken haben schnell einer besondern Verehrung dieser Art der Wanderungen Platz gemacht.

„Hinaus jetzt frisch aus Thür'n und Thor'n
Bleibt faul daheim Ihr Andern —
Der Herbst blies in sein Nebelhorn
Uns ist's ein Ruf zu wandern!“

Der Wanderbund hat seit seiner Gründung das Glück gehabt und erfährt es noch heute, begnadete Dichter unter seinen Mitgliedern zu zählen. Neben den bewährten Sängern Henoumont, Seyppel, Evers sucht eine ganze Schaar weiterstrebender Rhapsoden, so eine Art Wandersingerschule, ihr Lied ertönen zu lassen.

„Es ist wohl noch niemals querüber durch's Land
In solchem gewaltigen Haufen
Soviel Weisheit, Gelehrtheit und Menschenverstand
Auf Schuster's Rappen gelaufen,
Als wenn da mit seiner Gesippung der Baas
Bergisch-Märkischen Ländern genommen das Maß
Auch Pegasusse umschweben uns wol
Ein trefflich dressirtes Halbduzend
Die einen im lyrischen Kaffeemoll,
Die andern bierepisch und trutzend.“

Seit der 7. Wanderung am 29. April 1882 prangt auf jeder Wanderkarte ein Gedicht, darunter zahlreiche Originale mitwandernder Freunde. Wir finden sie wieder in den alljährlich erscheinenden Wanderkalendern sowie in dem Wander-

liederbuch. Gedacht sei der vielgesungenen Lieder von Henoumont „der Wein auf Wanderung“ und „der Wein auf Werbung“ sowie des köstlichen Liedes von Seyppel „Holdes Schätzchen hör' mich an“ mit seinem Schlußvers:

„Gieb mir schnell noch einen Kuß
Weil ich jetzt wandern muß;
Dein bin ich in Ewigkeit,
Samstags hab' ich keine Zeit!“

Ein Hauptvorzug des Wanderbunds ist die glückliche Mischung der Interessen und Alter

„Fort heute mit dem Unterschied
Der Jungen und der Alten
Wo beiderlei in Schritt und Tritt
Da kann nur Gutes walten.“

So erfreuen wir uns vor Allem des Glücks, daß wir keine Trennung der Gesellschaftsklassen kennen. Sich wechselseitig anregend verkehrt mit einander die Schaar, im bürgerlichen Leben vielfach sich fernstehend, aber jeden Samstag geeint in gleicher Liebe zur Natur.

„Natur du bist ein schönes Weib
In welchem Kleid du immer
In ew'ger Schönheit strahlt dein Leib
In ew'gem Glanz und Schimmer!“

Und deshalb: „Keinerlei Unwetter hindert!“ Dies ist der Schlachtruf unserer Erkenntniß. Auf den ersten Karten hieß es: „Nur hartnäckiger Landregen kann die Tour stören!“, bei der 37. Wanderung besagt die Einladung „die Traberriege hindert selbst andauernder Landregen nicht“, bis zur 40. Wanderung am 5. Juni 1883 die erlösenden Worte gefunden wurden „Keinerlei Unwetter hindert“. Wie richtig dieser Grundsatz ist, beweist der Erfolg: seit Jahren ist keine Wanderung ver-

unglückt, nur eine verregnete, die allerdings so gründlich, daß ihre Erinnerung so leicht nicht wegtrocknen wird.

„Wolkenbruch schmählich
Sturmesbraus unselig
Dornap und Düssel
Alles eine Schüssel,
Darin zusammen
Rettungslos wir schwammen —
Wanderbund wehe!“

Der Wanderbund hat im Laufe der Jahre seine Wanderungen ausgedehnt und immer neue Schönheiten Wald, Berg und Ebene abzugewinnen verstanden. Wie manche Feste haben wir ringsum im heimischen Gau gefeiert bei Mondeschein und Becherklang, und gerne schweift die Erinnerung zurück an die Stätten schier unerschöpflicher Bowlen wie Wevelinghoven (Alders) und die Krone erdentrückter Jubelstimmung, die Bagel'sche Mühle im Angerthale.

Sehet, wie flüchtig das freundliche Paar
Heute sich eingeheimst unsere Schaar
Während Don felix als Baas uns geführt
Hat Don Augustus die Bowle gerührt!
Natürlich ist ein edles Schlürfnis
Denn auch germanisches Bedürfnis!
Denn Fröhlichkeit ist eine Pflanze,
Die nicht in Wüstenei'n kann sprossen,
Noch wachsen auf dem trocknen Sand!
Nein sie gedeiht im Saft und Glanze
Nur wo sie sorgsam wird begossen
Auf einem guten Ackerland!
Nur wo von edlem Gottestranke
Berieselung steht hoch im Flor,
Da schlingt sich ihre holde Ranke
Am ernststen Lebensbaum empor —
Nur aus dem Humus wächst Humor!

Gedacht werde hier der Gründung des Wirthshauses „zum Wanderbund“ auf dem Eigen im Düsselthal am 25. August 1883, der wiederholten Einkehr bei dem schlaubiederer Spendeck und der Einweihung des Tanzsaals am 23. August 1890.

„Es sprach einmal ein Düsselwirt,
Von Mitleid tief ergriffen,
„O Wanderer, Ihr die Welt durchirrt
Gleich steuerlosen Schiffen!““

Wie könnte man alle ruhmvollen Erinnerungen aufzählen!
Erwähnt seien hier nur an besonderen Veranstaltungen die
100. Wanderung nach Tüschbroich —

Im festgewandte Berg und Thal
Jauchzt freudig uns Willkommen
Weil heute wir nun 100 Mal
Den Wanderstab genommen!

Rings Blütendüfte überall
Die Lerche und Frau Nachtigall
Singt in der schönsten Weise
Glückauf zur Jubelreise!

die 200. Wanderung nach Rath zu finf, die 250. nach Hamm,
wo zum ersten Mal der Meistwanderer des Jahres als Wander-
könig ausgerufen und sein lockiges Haupt mit einem A stern-
franz gekrönt wurde „per aspera ad astral“ „durch Sturmes-
braus zum A sternstrauf!“

Vielleicht die schönsten Wanderungen waren diejenigen
nach Altenberg unter Leitung der Burscheider Freunde.

Tief im waldumkränzten Thale
Ziehn wir an des Baches Strom,
Siehe da, mit einem Male;
Mauern, Pfeiler, Hochportale —
Ein erhabner stolzer Dom!

Wie die schlanken Säulen streben
Rings am fensterhellen Chor,
Spitze Bogen kühn sich heben,
Reiche Ornamente weben
Um den Stein lebend'gen Flor.

Und wir treten in die Hallen
Wunderbar ernstfroh gestimmt.
Sehn im Geist die Väter wallen,
Orgel braust, Gesänge schallen,
Und die ew'ge Lampe glimmt.

Doch dann treibt's uns Wandersöhne
Wieder aus dem Bau hinaus:
Himmelsglanz und Erden schöne,
Wasserrauschen, Waldgetöne —
Überall ist Gottes Haus.

Unser besonderer Dank galt dem ehrwürdigen Rektor
Hütten, wenn er uns in die entzückende Gegend des Dühn-
thals hinauslockte.

„Wenn unter Waldesgrün
Saftroth die Blumen glüh'n
Würzweibereit
Werf ich die Sorgen ab
Ziehe bergauf, bergab
Zur Rosenzeit.“

Die Teilnehmer — die Zahl 20 soll nicht überschritten
werden — haben im Laufe der Jahre sehr gewechselt. Manchen
lieben Freund vermissen wir: mancher ist hinweggestorben;
gedacht sei hier nächst der beiden Gründer Hartwich und
von Fischer weiter als besonders thätiger Mitglieder der alten
Freunde Dr. von Eckenbrecher, von Eicken, Göcke, Schniewind,
Winckhaus, von Münz.

„Fällt einst mein sterblich Haus,
Bitt' ich als Gunst mir aus
Wand'rergeleit!
Still senkt den Leib hinab,
Ranzen und Wanderstab
Gebt mir in's kühle Grab
Rosenbestreut!

Manch' andere Freunde sind nach anderen Orten versetzt oder durch Berufsgeschäfte in Anspruch genommen, aber auch manch' einen neuen Freund haben wir gewonnen, der mit frischer Begeisterung sich die schönen Wege unserer Heimath weisen läßt.

Und geblieben ist uns Allen, Alten wie Jungen, ein Zug der Poesie und Schwärmerei für die Natur, eine jugendliche Gemüthsfrische, ein bewußtes Streben, fern vom Staube der Alltäglichkeit das Herz zu reinigen und zu erheben in der Freiheit und Schönheit der Natur:

„Wenn deines Daseins Blüten taub,
Zu enge Stub' und Haus
So schütt'le ab den Sorgenstaub
Und zieh zum Wandern aus!“

Auf solchem Boden erwächst auch die Freundschaft, die wahrlich nicht blos ein Privileg der Jugend, sondern eine Gemüthskraft auch des Alters und einen besonderen Vorzug des Wanderbundes darstellt.

„O Wanderbund, du Wunderband
Wie hast du uns verbunden
Wie hat in dir sich Hand in Hand
Und Herz zu Herz gefunden.“

Mit einem Gefühl tiefsten Dankes verehren wir unserm alten lieben Wanderbund diese erste festgeschlossene Erscheinung eines Gedankens, der seit 1882 in vielen Nachbarstädten wie Crefeld, Elberfeld-Barmen, Köln, Aachen Nachahmung ge-

funden und auch auf weite Kreise des uns ferner stehenden Publikums anregend und fördernd gewirkt hat.

Möge der Wanderbund, so wie er es uns war und ist, noch vielen Anderen auf lange Zeit hinaus eine nie versiegende Quelle jugendlichen Frohsinns werden. Mögen die Personen wechseln, ewig jung und ewig wahr bleibt der Gedanke: „nur im Anschluß an die Natur findet der Mensch die rechte Erholung!“ Und nicht besser ließe sich dieser Gedanke zum Schluß ausdrücken, als mit den Worten, die Schiller in seinem Spaziergange, an die Natur richtet:

„Keiner nehm ich mein Leben von deinem reinen Altare,
Nehme den fröhlichen Mut hoffender Jugend zurück
Ewig wechselt der Wille den Zweck und die Regel, in ewig
Wiederholter Gestalt wälzen die Thaten sich um.
Aber jugendlich immer, in nimmer veränderter Schöne,
Ehrst du, fromme Natur, züchtig das alte Gesetz.
Immer dieselbe, bewahrst du in treuen Händen dem Manne,
Was dir das gaukelnde Kleid, was dir der Jüngling vertraut,
Nährest an gleicher Brust die vielfach wechselnden Alter!
Unter demselben Blau, über dem nämlichen Grün
Wandeln die nahen und wandeln vereint die fernen Geschlechter
Und die Sonne Homers, sieh! sie lächelt auch uns!

K.



Gedruckt bei L. Vofß & Cie., Königl. Hofbuchdruckern in Düsseldorf.



